Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 8 (1933)

Heft: 8

Vereinsnachrichten: Delegiertenversammlung der Sektion Zürich vom 24. Juni 1933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwach angezogen (+1 Prozent) hat auch die Gruppenziffer für Kaffee und Schokolade. Die Veränderung der Gruppenziffer für Kartoffeln und Hülsenfrüchte (+15 Prozent) ist ausschließlich bedingt durch bereits erwähnten teilweisen Uebergang von alten zu neuen Kartoffeln. Durch diesen letzteren Umstand ist, wie bereits hervorgehoben wurde, die Veränderung des Nahrungsindex gegenüber dem Vormonat (+0,6 Prozent) ausschlaggebend bedingt.

Von den 34 Erhebungsstädten verzeichnen 13 keine bzw. eine nur geringfügige Veränderung der Nahrungskosten im Berichtsmonat. Einer leicht anziehenden Tendenz in der Mehrzahl der übrigen Städte stehen Rückgänge auf vereinzelten andern Plätzen gegenüber. Diese uneinheitliche Entwicklung beruht hauptsächlich auf der verschieden starken Einwirkung der Preise für neue Kartoffeln und der Bewegung der Eierpreise sowie auf der interlokal ungleichen Preisbewegung einzelner Fleischsorten.

In der Gruppe der Brennstoffe (Seife) bewirkt der Uebergang zu den Sommerpreisen für Kohlen auf einzelnen weitern Plätzen und der ebenfalls leicht rückläufige Durchschnittspreis für Seife eine nur unbedeutende Veränderung der Gesamtziffer (—0,2 Prozent). Der auf ganze Zahlen berechnete Brennstoffindex steht Ende Juni 1933 gleich wie im Vormonat auf 118, gegenüber 121 auf Ende Juni des Vorjahres.

Die auf Grund der Frühjahrspreise dieses Jahres berechnete Indexziffer der Bekleidungskosten von 117 wird für den Berichtsmonat unverändert fortgeschrieben.

Der im Mai 1933 neu berechnete Mietpreisindex beträgt im Durchschnitt der Großstädte 200, im Durchschnitt der übrigen Städte 162 und im Gesamtdurchschnitt aller erfaßten Städte 184.

Delegiertenversammlung der Sektion Zürich vom 24. Juni 1933

Da an frühern Versammlungen schon verschiedentlich der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchte an einer Delegiertenversammlung auch einmal über wirtschaftspolitische Fragen gesprochen werden, kam der Sektionsvorstand diesem Wunsche nach und bestimmte als Vortragsthema für die Versammlung vom 24. Juni 1933 »Wirtschaftspolitische Gegenwartsfragen«. Referent war Herr Dr. Max Weber, Bern, der seinerzeit Delegierter des Bundesrates an der Wirtschaftskonferenz des Internationalen Arbeitsamtes war und daher auch berufen war, über diese Materie zu sprechen. Von einem Korreferat wurde mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende Zeit abgesehen.

Der Referent stellte in seinem Referat das Krisenproblem in den Vordergrund und führte ungefähr folgendes aus:

Ueber die Erklärung der Wirtschaftskrisen gibt es eine Reihe von Theorien, so die Theorie von den Naturereignissen (Wetterkatastrophen usw.). Naturereignisse spielen in dieser Beziehung aber nur noch eine Rolle in Gegenden mit wenig Transportmitteln. Sodann die Theorie vom Kapitalmangel. Zur Ueberwindung der Krise sind Einsparungen notwendig, um vermehrtes Kapital zur Förderung der Produkte zu bekommen. Weiter wird auf den Zusammenhang der Krise mit der Geldmenge hingewiesen, ferner darauf, daß die Krise ihre Ursache in der Kaufkraft- oder Einkommensverteilung habe; sodann, daß die Krise entstehe aus Mißverhältnissen in der Wirtschaft, wie Auseinanderfallen von Produktion und Nachfrage, Mißverhältnis zwischen Produktion und Kapitalmenge, auch zwischen Geldmenge und Warenumlauf. Was ist nun an diesen Theorien wahr? Heute steht fest, daß die Wirtschaftskrisen keine zufälligen, sondern periodische Erscheinungen sind, die in dieser Form seit etwa anderthalb Jahrhunderten bekannt sind. Die primitive Wirtschaft kennt die Krise nicht, da jeder auf Bedarf arbeitet. Im Mittelalter sind Produktion und Konsum schon etwas auseinandergerissen, aber man kennt immer noch den Bedarf. Auch hier gibt es daher keine Krise infolge Unkenntnis des Bedarfes. In der modernen Wirtschaft wird Produktion und Konsum weit auseinandergerissen. Hier ist es möglich, daß Dinge produziert werden, die nachher nicht konsumiert werden. Mit dem Auftreten dieser Marktwirtschaft werden die Krisen regelmäßig. Die Wirtschaft ist in ständiger Entwicklung, es werden immer mehr Produktionsmittel erzeugt; das geschieht aber nicht nach einem bestimmten Plane, sondern bleibt einzelnen Personen, Gesellschaften usw. überlassen. Von Zeit zu Zeit zeigt es sich, daß der tatsächliche Bedarf nicht errechnet werden konnte. Die zuviel produzierte Menge drückt auf den Preis, es entsteht Arbeitslosigkeit, und diese vermindert die Nachfrage nach andern Produkten. Wenn eine solche Erscheinung in verschiedenen Wirtschaftsgebieten auftritt, dann haben wir die Krise. Es spielen aber auch psychologische Momente mit. Bei günstiger Konjunktur werden die Preise hochgetrieben, dann merkt man, daß man zuweit gegangen ist mit der Produktion und spekuliert wieder auf »baisse«. Bei der Krise spielt noch eine dritte Phase mit: die Kredit- oder Vertrauenskrise. Letztere zeigt sich auch in der heutigen Währungskrise. Wo stehen wir heute? Es spricht eine Reihe von Anzeichen dafür, daß die Krise schon im letzten Jahre international ihren Tiefpunkt erreicht hat, denn seit dem letzten Jahre ist keine Preissenkung der hauptsächlichsten Weltstapelartikel eingetreten. Der Referent zeigt die Preiskurve seit 1921. Wir befinden uns heute aber immer noch in einem Stadium der Depression. Was kann vom Staate, vom einzelnen aus geschehen, um die Krise zu beheben? Die Weltwirtschaftskonferenz in London beschäftigt sich auch mit dieser Frage. Diese Konferenz geht zurück auf innerpolitische Schwierigkeiten der Amerikaner. Der neugewählte amerikanische Präsident sollte die Krise beheben und sucht dies nun durch eine internationale Konferenz zu tun. Die andern Länder erwarten von der Konferenz eine Stabilisierung der Währungsverhältnisse. Die Amerikaner wollten zuerst die Handelshemmnisse (Zollmauern usw.) beseitigen. Zölle und Einfuhrbeschränkungen sind aber nicht die Ursache der Krise. Die Handelsbarrieren werden nur verschwinden, wenn größeres Vertrauen im Wirtschaftsleben Platz greift. Dazu ist aber nötig, daß die schwankenden Währungen verschwinden. Die Schweiz selber ist kein Krisenherd, dagegen ist sie beeinflußt von der Weltwirtschaft, was sich zeigt im Rückgang des Exportes, Abnahme des Fremdenverkehrs, Abnahme der Erträgnisse aus ausländischen Unternehmungen usw. Die einen gehen davon aus, daß die Schweiz die Preis- und Lohnsenkungen mitmachen müsse. Die Arbeitnehmer gehen davon aus, daß dadurch die Krise nicht behoben, sondern nur noch verschärft würde. Auch in der Währungsfrage stehen sich verschiedene Meinungen gegenüber. Die schweizerische Währung sollte aber intakt, d. h. auf dem heutigen Verhältnis zum Goldwerte gehalten werden, weil sonst nur eine Minderung des Vertrauens eintreten würde. Die Schweiz ist heute wirtschaftlich so stark, daß sie die Verluste aus dem Auslande tragen kann. Wenn man bei den Krisen von einem Mißverhältnis in der Wirtschaft aus-

geht, so ist eine Verunmöglichung der Krise nur möglich durch eine planmäßige Leitung der Produktion, des Kredites, des Kapitalverkehrs, überhaupt des Geldwesens. Heute ist aber nicht eine vollständige Umstellung des Geldwesens möglich, heute ist nur möglich eine Linderung der Krise. Dies ist um so leichter, als die Wirtschaft bereit ist, hier mitzuhelfen. Es sollten aber keine weitern Störungen im Wirtschaftsleben, vor allem im Währungsmechanismus, dazu kommen. Nötig ist auch die Stärkung des Vertrauens, wodurch der Kapitalverkehr wieder in Gang käme, dann würden sich auch die internationalen Handelsbeziehungen heben.

Im Anschluß an das mit Beifall aufgenommene Referat erklärte der Referent auf einige gestellte Fragen, daß die heutige Wirtschaftskrise sich von frühern Krisen lediglich der Intensität nach unterscheide, sonst aber eine periodische Krise sei wie die frühern. Zu einer Rückbildung des maschinellen Betriebes in der Wirtschaft werde es nicht kommen, dagegen würde in einer Planwirtschaft die Mechanisierung nicht überstürzt. Die heutige nationale Bewegung schließe nicht aus, daß die Wirtschaft, die an und für sich international sei, sich doch erholen könne.

Von der Versammlung wurden dann noch einige Fragen betreffend gemeinsames Inserat zugunsten der genossenschaftlichen Wohnungen, betreffend Verbandsorgan und betreffend Verpfändung der Anteilscheine besprochen. Zu erwähnen ist noch, daß man an der Versammlung gerne auch diejenigen Delegierten gesehen hätte, derentwegen man eigentlich ein Referat über wirtschaftspolitische Fragen halten ließ.

Die Gartenbauausstellung »Züga«

Ganz nahe am Zürichsee, von ihm nur durch das Strandbad getrennt, liegt die augenblickliche Hauptsehenswürdigkeit von Zürich, die »Züga«. Vom Handelsgärtnerverein in Zürich mit einem großen Kostenaufwand ins Leben gerufen, erfreut sie sich seit dem ersten Tage ihres Bestehens eines sehr lebhaften Besuches.

Es sind bei weitem nicht nur Gärtner, Gartenbesitzer und Gartenliebhaber, die sich von dieser Ausstellung neue Anregung holen wollen, sondern vor allen Dingen Menschen, die Pflanzen lieben und sich an dem Flor der Blumen, den Alleen, den alten Bäumen, den Wasseranlagen einmal satt sehen wollen. Und wie viel gibt es da zu sehen. Die Kakteen in den Gewächshäusern, die Palmen und die Orchideen, die Rosenbeete und die Beete mit den eben aufblühenden Astern, die Wiesenflächen mit den kleinen Block- und Wochenendhäusern, die verträumten kleinen Teiche und die große Ausstellungshalle. Auch Maschinen, Geräte, Stallungen für Kleintiere sind zu finden. Aber auch für das Vergnügen ist gesorgt. Da ist ein Irrgarten, der schließlich in eine Konditorei mündet, da ist ein großzügig angelegtes Restaurant und eine Bar, und da ist vor allen Dingen eine geradezu wunderhübsche kleine Eisenbahn, die mit Miniaturwägelchen den Besucher in jeden Winkel und in jede Ecke hineinführt und ihr Dasein durch ein lautes Bimmeln verrät. Und schließlich ist für die Kleinen auch gesorgt. Für diese ist nämlich ein Vergnügungspark da, der unter schattigen Bäumen eine Reihe von ganz vergnüglichen und ungefährlichen Apparaten versteckt hält, die für die Kleinen so ungeahnte Lust und Kurzweil bieten, daß sie sogar vergessen, das Händchen auszustrecken, um einige der vielen schönen Blumen in der »Züga« abzureißen.

Polsterung aus Gummi

Ein neues Gummiprodukt, den sogenannten »Latex-Gummi«, zeigten die Inhaber der Firma Naef & Specker, Gummi-AG., Zürich, Nüschelerstraße 30, vor kurzem einer Anzahl Interessenten. Das neue Produkt ist Gummi, der mittels chemischer Mittel vollständig porös und damit luftdurchlässig gemacht worden ist. Dieser Latex-Gummi hat also die Eigenschaft des gewöhnlichen Gummis, das Schwitzen, verloren und eignet sich damit zu einer geradezu idealen Polsterung für Möbel, Automobile usw. Natürlich hat er dabei seine sonstigen guten Eigenschaften, so die Elastizität und die Möglichkeit einer leichten Sauberhaltung, behalten. Die Besucher machten ausgiebig Gebrauch davon, sich auf die bereit gehaltenen Sessel und Ruhestühle mit Latex-Gummibelag zu setzen und waren von dieser idealen Sitzgelegenheit durchweg geradezu begeistert.

Aus der Leserecke

An der Sihlfeld-/Gertrudstraße in Zürich 3 befindet sich eines der modernst eingerichteten Kindergartengebäude, verbunden u. a. mit einem ebenso modernen Vortragssaale. Nun hat aber dieser Vortragssaal zwei große Nachteile: eine ganz schlechte Akustik und eine ganz unzweckmäßige Beleuchtung. Ich möchte daher, da auch Baugenossenschaften hier und da in die Lage kommen, Versammlungslokale zu errichten und manche Genossenschafter diesen Saal selber kennen, an unsere Fachleute die Frage stellen: Woher kommt die schlechte Akustik, und warum hat man keine bessere Beleuchtung zustande gebracht? Vortragssäle erfordern wohl eine genauere Kenntnis der Gesetze der Akustik. Dann sollten sich aber auch unsere Architekten eingehend damit befassen oder entsprechende Fachleute beiziehen. Bei der Beleuchtung ist es schon etwas einfacher. Hier kann schließlich auch ein Laie durch praktische Versuche herausfinden, was richtig ist, und was nicht. Im Vortragssaale des Kindergartengebäudes hat man gerade das gemacht, was nicht richtig ist. Auf den beiden Längsseiten des Saales hat man viel zu tief je eine Reihe von starken Leuchtkörpern (Milchglaskugeln) angebracht, so daß viele, speziell ältere Leute, jeweilen im Saale über zu starken Druck des Lichtes auf die Augen und Blendung klagen. Was nützen da Ausstellungen und Vorträge (ich denke an den instruktiven Vortrag von Herrn Prof. Dr. Gonzenbach an unserer seinerzeitigen Verbandstagung in Bern), wenn man glaubt, mit etwas Milchglas und architektonisch gefälligen Leuchtkörpern die Frage gelöst zu haben. Alle Achtung vor dem heutigen Bauen, aber unsere modernen Architekten sollten die praktische Seite der Sache nicht außer acht lassen, speziell nicht bei gemeinnützigen Bauten.

Literatur

Anlage- und Verbrauchskosten der Heiz- und Kochanlagen in bayerischen Siedlungen. Von Dipl.-Ing. Dr. Robert *Franz*, 65 Seiten, 15 Tabellen, 12 Tafeln. Gr. —.80. 1933. RM. 2.50. R. Oldenbourg, München 1 und Berlin.

Der Bayer. Wärmewirtschaftsverband, amtliche Beratungs- und Auskunftsstelle für Wärmewirtschaft des Hausbrandes und Kleingewerbes, Berufsorganisationen bei den in den Jahren 1924 bis 1930 mit Staatszuschüssen erbauten Siedlungen Untersuchungen über die Anlage- und Verbrauchskosten der Heiz- und Kochanlagen durchgeführt. Das Ziel war, ein objektives, nur auf Praxis aufgebautes Bild zu erhalten, da die bisher nach dieser Richtung erfolgten Untersuchungen mehr oder weniger mit dem Fehler behaftet waren, zu sehr von theoretischen Voraussetzungen und Folgerungen gestützt und nur in kleinem Rahmen durchgeführt zu sein.

In 14monatiger Tätigkeit gelang es, 116 bayerische Siedlungen mit annähernd 13,000 Wohnungen zu erfassen und statistisch zu verwerten. Die Untersuchungen erstreckten sich auf Wohnungen mit 2, 3 und 4 Zimmern und Küche, getrennt nach vorgefundenen Beheizungsarten, wie Sammelhaus- und Sammelblockheizungen, Etagen- und Einzelzimmerheizungen, Ofenarten, heizbaren Zimmern, Wohnungsgrößen, Bauweise, Anlagekosten der Heiz- und Kocheinrichtungen, Höhe der Heizumlagen und Verbrauchskosten für feste Brennstoffe, Gas und Strom zu Heiz- und Kochzwecken